

„Der Friede Gottes
regiere in euren Herzen.“

Ansprache über Kol. 3, 15.



AS/11386

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Liebe Gemeinde! Christen sind Menschen, die den Frieden Gottes im Herzen tragen. Das ist ihre Freude und ihre Kraft, daß sie Frieden haben mit Gott. Der alte unselige Kampf des Menschenherzens wider seinen Gott ist zur Ruhe gekommen, dadurch, daß uns Gott selbst die Hand gereicht hat in Jesus Christus. Nun ist unser Herz nicht mehr zerrissen in Angst und Sorge, in Gewissensnot und Gottesferne. Wir haben in Jesus Christus Frieden mit Gott. Mit dankbarem Herzen bekennen wir: Er ist unser Friede.

Mit Recht erwartet man von uns Christen, daß wir nun auch Frieden halten mit unseren Mitmenschen. Hat Gott mit uns Frieden geschlossen, so sollen nun auch wir mit unseren Brüdern Frieden schließen, auf daß wir Kinder seien unseres Vaters im Himmel: Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen.

Darum können es viele nicht verstehen, daß in der ev. Kirche immer noch kein Friede geschlossen ist, daß nun seit $\frac{5}{4}$ Jahren gekämpft wird in der Kirche und immer noch keine Aussicht besteht, daß der Kampf in einem Friedensschluß ein Ende finde. Viele wohlmeinende Stimmen erheben sich und mahnen zum Frieden. Auch die staatlichen Stellen mahnen mehr oder weniger drohend die kirchliche Opposition, nun Frieden zu schließen. Ueberall ist vom Frieden die Rede, der unbedingt geschlossen werden müsse.

Und in der Tat, was braucht denn unsere ev. Kirche nötiger als Frieden, sie kann ja ihre Botschaft des Friedens nicht verkündigen, wenn sie nicht selber Frieden hat. Ihre Arbeit ist weithin lahmgelegt, lastend liegt der gegenwärtige Zustand auf allen Gemütern, viele sind in der Zerrissenheit und Zwispältigkeit ganz krank geworden. Nichts ist nötiger als Frieden in der Kirche. —

Aber, liebe Gemeinde, vor jedem Friedensschluß müssen wir uns fragen, ob's wirklich ein Friede ist, der in der Tiefe begründet ist, im Innersten unseres Herzens, in unserm Frieden mit Gott. Hüten wir uns, daß wir nicht einen Frieden schließen, der uns den Frieden Gottes aus dem Herzen stiehlt, einen Frieden mit Menschen, der unsern Frieden mit Gott zerstört. Niemals

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

dürfen wir den Frieden erkaufen um den Preis der Wahrheit und des guten Gewissens. Kein Frieden hat Bestand, der irgendwie auf einer Unwahrhaftigkeit beruht. Das deutsche Volk hat wahrlich in den letzten Jahren lernen können, daß nicht alles was sich Frieden heißt, auch wirklich Friede ist und daß ein Friede auf der Grundlage einer Lüge ein furchtbarer Fluch ist. Warum ist der sogenannte Friede von Versailles so furchtbar geworden für unser deutsches Volk? Wir brauchten den Frieden und, um nur Frieden zu bekommen, haben wir damals ja gesagt zu der Lüge von Deutschlands Schuld am Kriege. Aus diesem unwahrhaftigen Friedensschluß kam Fluch und Elend ohne Ende.

Wir müssen uns als Christen davor hüten, einen faulen Frieden zu schließen, auch wenn die große Menge des Volkes uns nicht versteht. Als Adolf Hitler im Sommer 1932 Gelegenheit hatte, in die Regierung einzutreten, mit den anderen Parteien Frieden zu schließen und sich an einer friedlichen Zusammenarbeit zu beteiligen, da hat er abgelehnt. Viele haben ihn damals nicht verstanden. Die allermeisten haben gemeint, er müsse jetzt die hingestreckte Hand ergreifen. Er aber konnte und wollte nicht die Verantwortung übernehmen, für eine Regierung, von der er nicht sicher war, in welchem Geiste sie handeln würde. Er wollte lieber seinen ehrlichen Kampf weiter führen als einen faulen Frieden schließen. Später erst haben die Kritiker erkannt, daß er nur dadurch seiner großen Sache treu geblieben ist.

Liebe Freunde, wenn wir als Christen einen faulen Frieden mit den Menschen schließen, zerstören wir den echten und wahrhaftigen Frieden mit Gott. Und was hilft uns aller Friede mit den Menschen, wenn wir darüber den Frieden mit Gott verlieren. Lieber Kampf mit den Menschen und Frieden mit Gott, als Frieden mit den Menschen und Kampf mit Gott! Auch dafür ein Beispiel: Landesbischof Wurm hat bei seiner zwangsweisen Beurlaubung erklärt: Als wir im Januar dieses Jahres um des Friedens willen uns noch einmal unterworfen hatten, da hat es mir schlaflose Nächte gemacht, da war ich in meinem Gewissen verwundet, jetzt da es zum Kampfe gekommen ist, bin ich innerlich ganz ruhig, weil ich weiß, daß ich nach Gottes Willen handle.

Liebe Gemeinde! Was nicht aus dem Frieden des Gewissens mit Gott herauskommt, das ist kein Friede. Nur aus dem Frieden Gottes kann echter Friede erwachsen. Nicht überall, wo vom

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Frieden geredet wird, ist auch wirklich Friede. Jeremia und Ezechiel haben mit aller Schärfe gegen die falschen Propheten gekämpft, die einen Frieden gepredigt haben, der kein wirklicher Friede ist. „Sie rufen Friede, Friede, und ist doch nicht Frieden!“ (Jer. 6, 14). Andererseits hat Jesus, der den wahrhaftigen Frieden brachte, seinen Jüngern keinen Zweifel darüber gelassen, daß seine Botschaft vom Frieden nicht einfach Ruhe und Einträchtigkeit bedeute, sondern daß um diesen Frieden gekämpft werden müsse. Jeden faulen Frieden hat er abgelehnt mit den schneidenden Worten: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Jesus hat gewußt, daß der wahrhaftige Friede auf Erden Kampf bedeutet. Weil die Menschen gerade diesen Frieden nicht haben wollen. Sie wollen einen Frieden haben, der ruhig und angenehm und bequem ist, wollen Ruhe und Ordnung unter den Menschen, aber sie wollen nicht den Frieden mit Gott. Jesus aber hat seine Jünger aufgerufen, den Kampf um den wahrhaftigen Frieden bis zum Ende durchzuführen, so wie er selber ihn bis zum Ende durchgeführt hat. Sein Kampf um den Frieden soll uns Vorbild sein, denn es ist in dieser schweren Zeit so dringend nötig, daß wir uns ganz an Jesu Vorbild halten. Zu leicht mischt menschliche Art sich ein in unser Denken und Reden, wenn wir nicht unermüdlich aufschauen auf Jesus den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Jesus hat von ganzem Herzen sein Volk geliebt. Die Sorge um das Heil seines Volkes ging ihm nahe. Mit tiefer Trauer hat er gesehen, daß seine Volksgenossen nicht erkannten, worin das Heil für sie bestand, was wirklich zu ihrem Frieden diene. Als er nach Jerusalem kam, da heißt es: „Als er nahe hinzu kam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“ Jesus hat gesehen, daß die führenden Männer in Jerusalem mit Blindheit geschlagen waren über das wirkliche Heil des Volkes — und doch ist er darüber nicht zum Rebellen geworden. Niemals hat er die Hand erhoben zum Widerstand gegen die Staatsgewalt, niemals hat er dazu aufgefordert, der Obrigkeit auch nur im geringsten ungehorsam zu sein, er hat immer an seinem Worte festgehalten: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

was Gottes ist. Er hat nicht das Schwert genommen, weil er wußte: wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen. — Sein Weg war ein anderer: Er hat nichts anderes getan, als das Wort verkündigt, das ihm aufgetragen war von von seinem Vater. Er hat die Botschaft ausgerichtet von dem neuen Leben und dem neuen Reich, das nicht von dieser Welt ist. Und an dieser Botschaft hat er sich keine Abstriche machen lassen. Er hat den Beifall nicht gesucht und die Gefahr nicht gescheut, er hat sein Wort verkündigt. — Für dieses Wort war er bereit, sich verhaften zu lassen, er hat es nicht widerrufen, auch als er verurteilt wurde. Er hat sich dafür ans Kreuz schlagen lassen. Was er mit aller seiner Predigt niemals erreicht hätte, das hat er durch sein Kreuz erreicht. Von seinem Kreuz aus ist die Botschaft von dem wahrhaftigen Frieden über die ganze Welt gegangen. Sein Kreuz ist zum Zeichen des Friedens für alle Völker geworden. Er hat sich kreuzigen lassen, weil er wußte, daß dieser Weg durch Leiden und Sterben hindurch der Weg zur wahren Herrschaft und zum ewigen Leben sei. Wäre er nicht den Weg des Leidens und Sterbens gegangen, so wäre er nicht heute der lebendige Herr der Gemeinde, der unser aller Heil und Friede ist.

Das war der Weg zum Frieden, den Jesus gegangen ist. Wollen wir seine Jünger sein, so haben wir ihm auf diesem Weg zu folgen. Wir verstehen heute die Trauer, die Jesus überkam im Blick auf sein Volk. Lieben nicht auch wir unser Volk von ganzem Herzen? Liegt uns nicht die Sorge um sein Heil am Herzen? Möchten wir nicht oft weinen über unser Volk: Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen! Nur mit Trauer sehen wir es mit an, wie in dem Dritten Reich eine neue völkische Religion sich ausbreitet, weil wir wissen, daß diese Religion das deutsche Volk wegführt von dem lebendigen Gott, weil wir wissen, daß in dieser Religion kein wirkliches Heil für unser deutsches Volk gegeben ist. Mit Trauer sehen wir, daß gerade der Leiter der weltanschaulichen Schulung der NSDAP diese Religion vertritt und verkündigt. Mit Trauer sehen wir, daß auch in dem Kampf unserer ev. Kirche tausende von Volksgenossen sich in völliger Verblendung darüber befinden, was wirklich zum Frieden dient. Sie meinen aus Gewalttat und Verleumdung könne Frieden erwachsen, sie meinen, wenn man die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Stimme des Gewissens zum Schweigen bringe, dann werde Frieden sein. Nur mit Trauer konnten wir es lesen, daß der stellvertretende Gauleiter in Stuttgart gesagt habe: „Wir haben im Diesseits die Gemeinschaft mit dem Volk für das Höchste zu erachten. Die Diesseitsfragen sind Gegenwartsfragen der Nation. Das Jenseits ist eine Angelegenheit, mit der wir uns nicht zu befassen haben. Diese Entscheidung überlassen wir jedem einzelnen.“ Nein, liebe Gemeinde, so einfach kann man nicht das Diesseits vom Jenseits trennen. Auch im Diesseits ist das Höchste die Sorge um unsere Gemeinschaft mit Gott. Und nur wo die Gottesgemeinschaft lebendig ist, wird echte Volksgemeinschaft sein. Nicht nur die Diesseitsfrage ist eine Gegenwartsfrage der Nation. Die Gottesfrage ist heute eine brennende Frage in Deutschland. Ein Volk, dem Gott nicht mehr an erster Stelle steht, ist ein Volk, das seinem Untergang entgegengeht. Wenn uns derselbe Redner zum Vorwurf macht, daß wir die Gemeinschaft des Bekenntnisses über die Gemeinschaft des Volkes stellen, so antworten wir: Wir wollen nur das eine festhalten, daß Gott größer ist als das Volk. Das Volk ist von Gott geschaffen und steht in Gottes Hand. Gott ist so viel größer als das Volk, als der Schöpfer größer ist als das Geschöpf. Daran halten wir fest um unseres Volkes willen. Deutsches Volk! „Wenn doch auch Du erkennst zu dieser deiner Zeit was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“

Nun muß aber eins mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Jesus hat geweint über die Stadt, er hat getrauert über sein Volk, aber er ist nicht zum Rebellen geworden. Niemals hat er Widerstand geleistet gegen die Staatsgewalt. Denn er wußte, daß sein Auftrag lediglich in der Verkündigung des Wortes Gottes bestand. Dafür aber war er bereit alles zu leiden. — Auch darin werden wir als evang. Christen ihm zu folgen haben. Wir haben in der evang. Kirche nicht Politik zu machen. Keiner, der am nat. soz. Staat Kritik übt, soll meinen, daß er darin in der ev. Kirche Unterstützung finde. Wir haben der Obrigkeit untertan zu sein. Wir haben dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Evangelische Christen dürfen sich nie bereit finden lassen zur Auflehnung und zum Widerstand gegen den Staat. Aber ev. Christen müssen bereit sein, alles zu leiden für das Wort Gottes und für die Kirche Jesu Christi. Und wir werden noch zu leiden haben, wenn wir eine Kirche haben wollen, die dem Willen Gottes

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

gehorsam ist und das Wort Gottes unverkürzt verkündigt. Lasset uns fest bleiben im Glauben und bereit sein zum Leiden. Denn daß sie leiden kann um der Wahrheit willen, das ist die Kraft der ev. Kirche. Den Mächten gegenüber, die entschlossen sind, uns zu knebeln und niederzuschlagen, haben wir keine andere Kraft, die wirklich christlich wäre, als die Kraft im Leiden auszuharren und in der Anfechtung Glauben zu halten.

Menschlich gesehen ist es ein törichtes und aussichtsloses Unterfangen, jetzt Widerstand zu leisten in der Kirche. Aber menschlich gesehen war auch der Fall von Jesus von Nazareth, der als Verbrecher gekreuzigt wurde, aussichtslos. Und doch ist gerade von diesem Leiden unendlicher Segen ausgegangen über die ganze Welt. — Menschlich gesehen war auch die Sache Martin Luthers vor Kaiser und Papst eine aussichtslose Sache und doch ist gerade von seinem Glauben und Stehen unendlicher Segen ausgegangen über das ganze deutsche Land und weit über seine Grenzen hinaus.

Menschlich gesehen ist's aussichtslos, daß wir Widerstand leisten, aber wir sind im Glauben gewiß, daß unser Widerstand ein Segen für Deutschland sein wird. Geben wir jetzt nach und sagen ja zu Unrecht und Lüge in der Kirche, dann wird uns niemand mehr in Deutschland die Botschaft wirklich glauben, die wir zu bringen haben. Nur wenn wir festbleiben und jetzt nicht weichen von der Wahrheit, können wir hoffen, daß das Wort der ev. Kirche in Deutschland wieder Glauben finden wird. Darum kämpfen wir und darum wollen wir wenn's sein muß leiden, daß die Botschaft von der Gnade Gottes, das Wort vom Frieden mit Gott in Deutschland glaubwürdig verkündigt werden kann. Darum kämpfen und leiden wir, daß dem deutschen Menschen nicht durch einen faulen Frieden der Friede mit Gott geraubt werde.

Dieses Leiden der ev. Christenheit ist ein priesterliches Leiden für das ganze Volk. Das ist das Amt des Priesters, daß er sich um den Frieden mühe zwischen Gott und den Menschen, wenn's sein muß wie der große Hohepriester durch sein eigenes Leiden. So sind wir ev. Christen durch unser allgemeines Priestertum berufen auch zu leiden, damit dem deutschen Volke das Wort vom Frieden Gottes erhalten bleibe. — Laßt mich auch dafür ein Beispiel nennen: Der württembergische Landesbischof ist in seiner Wohnung gefangen gehalten unter ständiger Bewachung, damit er nicht in Verbindung trete mit Pfarrern und Gemeinden.

OKR STUTTGART

Stg117

171 674 3



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Das ist priesterliches Leiden unseres Bischofs. So wie er leidet für uns, so werden wir alle leiden müssen für unser deutsches Volk.

Aus diesem Leiden aber wird eine Frucht erwachsen, aus dieser Not der Kirche wird ein neues Leben der Kirche erstehen. Das ist die große Hoffnung, die uns hält in diesem Kampf. Spüren wir nicht schon jetzt in vielen Gemeinden etwas davon, daß neues Leben sich regt und neue Kräfte sich zeigen. Wir sind den Gemeinden des Neuen Testaments heute wieder näher gekommen als wir es lange gewesen sind. Ahnen wir nicht etwas davon, daß offenbar das die wunderbaren Wege der göttlichen Vorsehung sind, durch Not und Leiden die ev. Christenheit wieder zu einem rechten Zeugen Jesu Christi zu machen.

In aller Not und allem Kampf hält uns das eine aufrecht, macht uns froh und unverzagt, daß wir in unserem Herrn Jesus Christus das eine, was not ist, haben, den unermesslichen Schatz, die köstliche Perle, den Frieden mit Gott. Und diesen Frieden kann uns niemand rauben.

Wir haben vorhin das Lied von Paul Gerhardt gesungen:

Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch.
Wer will mir den nehmen?

Paul Gerhardt hat die Not gekannt, in der wir heute stehen. Er hat um seines Glaubens willen viel gelitten, aber er ist immer getrost im Glauben geblieben. Alle Not, die den Menschen bedrücken kann, nennt er in diesem Lied, aber jede Sorge ringt er nieder, alle Verzagtheit überwindet er. Wunderbar blüht es am Ende dieses Liedes auf, was der Grund seines Glaubens ist, was in Sorge und Not seine Freude und sein Friede ist:

Herr mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden.

Gebe Gott, daß wir heute nicht nur Genossen seiner Not seien, sondern auch Genossen seiner Freude und seines Friedens. Ueber alle Furcht und Sorge soll siegen das Lied der Gemeinde von der Freude an ihrem Herrn:

Herr mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin Dein,
Niemand kann uns scheiden.

Amen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.